

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Berncastell-Kyllburg.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Berncastell-Kyllburg, Kyllburg, Oberhof, Astenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eichenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 74.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 24. Juni 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

38 Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 21. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen die Front nördlich Arras beschränkte sich der Gegner hauptsächlich auf Artilleriefeuer. Nur nördlich Souchez erfolgte ein Infanterieangriff, der von uns abgewiesen wurde. Westlich Soissons scheiterte ein vereinzelter nächtlicher französischer Vorstoß gegen unsere Frontstellung westlich Moulin-sous-tous-vents. Am Westrand der Argonnen gingen wir zum Angriff über. Wirtemberger und Norddeutsche Landwehr erstürmten auf 2 Km. Frontbreite mehrere hintereinanderliegende Verteidigungslinien und fügten den Franzosen bei ihren vergeblichen Gegenangriffen schwere Verluste zu. Die Beute des Kampfes beträgt an Gefangenen 6 Offiziere, 630 Mann, sowie 3 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer.

Auf den Maashöhen richteten die Franzosen gegen unsere Stellungen an der Grande brèche westlich Les Eparges abends 6 starke Angriffe, die westlich der Straße in unserm Feuer zusammenbrachen. Ostlich der Straße drang der Gegner in Teile unserer Stellung ein. Er ist zum Teil bereits wieder verdrängt. 70 Gefangene blieben in unserer Hand.

Ostlich von Lunéville nahmen wir unsere über Goudrevon vorgeschobenen Vorposten vor überlegenen Kräften auf die Hauptstellung nördlich des Ortes zurück.

In den Vogesen wurden feindliche Angriffe im Fichttale und südlich blutig abgeschlagen. Nachts räumten wir zur Vermeidung unnötiger Verluste planmäßig den Ort Mezeral, der von der französischen Artillerie in Trümmer geschossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend nordwestlich Szawle und östlich der oberen Dubissa mißlangen mehrere, zum Teil von starken Kräften ausgeführte russische Angriffe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armeen des Generalobersten von Mackensen

kämpfen um Lemberg

und Jolkim. Rawaruska ist in unserer Hand. Westlich Rawaruska wurde der Feind gestern von deutschen Truppen angegriffen und geworfen.

Am 19. und 20. Juni wurden auf dem Kampffelde zwischen Jano und Magierow rund

**9500 Russen gefangen genommen,
8 Geschütze, und 26 Maschinengewehre erbeutet.**

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem westlichen Kanalsufer nordwestlich von Dismuden wurden feindliche Angriffe gegen drei von uns besetzte Gehöfte abgewiesen. Nördlich von Arras fanden auch gestern im wesentlichen Artilleriekämpfe statt. Ein französischer Infanterieangriff im Radrin, südlich Neuville, wurde um Mitternacht zurückgeschlagen. In der Champagne westlich von Perthes schoben wir nach erfolgreichen Sprengungen unsere Stellungen vor.

Auf den Maashöhen dauerten die Nahkämpfe unter schwerer Artilleriefeuer den Tag über an. Heute früh gegen 3 Uhr schritten wir zum Gegenangriff, säuberten unsere Gräben vom eingedrungenen Feind vollständig und machten 130 Gefangene. Ein kleiner feindlicher Vorstoß bei Marcheville wurde leicht abgewiesen. Westlich von Lunéville entwickelten sich bei Leintrey neue Vorpostenkämpfe. In den Vogesen haben wir heute Nacht unsere Stellungen planmäßig und ungehindert vom Feinde auf dem östlichen Frontabschnitt östlich von Sondernach verlegt.

Am Hilfsfronten erlitt der Feind bei erneuten Angriffen wieder ernste Verluste. Unsere Flieger bewarfen den Flughafen Corbelle westlich von Reims mit Bomben. Feindliche Bombenabwürfe auf Brügge und Ostende richteten keinen militärischen Schaden an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Kämpfe nördlich und westlich von Lemberg wurden fortgesetzt. Westlich von Jolkim wurden die Russen heute Nacht zum Rückzug aus ihrer Stellung gezwungen. Die deutschen Truppen und das in ihrer Mitte kämpfende österreichisch-ungarische Armeekorps haben seit 12. Juni, dem Beginn ihrer letzten Offensive, aus der Gegend Przemyśl und Jaroslaw

**237 Offiziere, 58 800 Mann zu Gefangenen gemacht,
9 Geschütze und 136 Maschinengewehre erbeutet.**

Oberste Heeresleitung.

Lemberg erobert!

WTB Wien, 22. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Juni Nachmittags. Unsere 2. Armee hat heute nach hartem Kampfe Lemberg erobert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer

anit unter den Russen in Lemberg.

Krakau, 19. Juni. Als in Lemberg die ersten Nachrichten von den großen Misserfolgen der russischen Armee bei Gorlice, Tarnow und anderen Orten eintrafen, bemächtigte sich der Bevölkerung eine hoffnungsvolle Stimmung. Auf den Straßen setzte wieder lebhafteres Leben ein. Immer mehr russische Kaufleute zogen in die Stadt ein, die aus Tarnow, Przemyśl, Stryl, Sanok und anderen Orten vor dem Abzug der Russen geflüchtet waren. Mit freudiger Erwartung ist man auf Nachrichten aus dem Kampfgebiet gespannt. In Lemberg treffen neue Verwundeten aus dem Kampf ein, wodurch die Stimmung in der hiesigen russischen Kaufmannschaft gesteigert wird. An einem

Tag allein trafen in Lemberg binnen wenigen Stunden über zwanzig Züge mit verwundeten russischen Soldaten ein. Die aus den von den Russen geräumten Städten geflüchteten russischen Kaufleute verbreiteten natürlich auch unter der Lemberger russischen Kaufmannschaft Panik, und die Geschäftsleute begannen ihre Waren auszuverkaufen und die Flucht nach Brody und weiter nach Rußland anzutreten. Wohl treffen in Lemberg immer wieder neue russische Hilfstruppen ein, aber viele dieser Truppen und Reserven sieht man ohne Waffen, es heißt, daß die Waffen den Soldaten in den letzten Etappenstationen ausgefolgt würden. Diese aus Rußland kommenden Soldaten erzählten, daß sich in der russischen Bevölkerung eine immer steigende Erregung bemerkbar macht, und daß unter den Soldaten nur ein Wunsch verbreitet sei, daß der Krieg ein schnelles Ende finden solle. Als sich in Lem-

berg diese Nachwirkungen der russischen Niederlagen immer mehr mehrien, bemächtigte sich der Bevölkerung eine unbeschreibliche Gemütsbewegung. Als in einem bekannten Lemberger Kaffeehause ein populäres polnisches Volkslied gespielt wurde, konnten sich viele Anwesende der Ergriffenheit nicht erwehren und brachen in Tränen aus. Wie der Gemeindevorsteher des erwähnten Hauses weiter mitteilt, erzählte ihm ein russischer Generalstabs-offizier, daß in den höheren russischen Militärkreisen völlige Entmutigung herrsche.

Mißstimmung in Italien.

Bei dem italienischen Gefangenen Professor und Sprachlehrer Sardo wurde, wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ aus Innsbruck melden, ein Brief an den „Avanti“ gefunden, der schwere Vorwürfe gegen die Regierung enthält, die das unglückliche Volk in den Krieg geherzt habe. Es heißt u. a. darin: Im italienischen Heer herrsche Unzufriedenheit, und die Soldaten bewegten sich mit Widerwillen vorwärts und sie warten nur auf die nächste Gelegenheit zu entfliehen. Die Italiener zögen weinend in den Krieg, der von der mit Millionen von Engländern und Franzosen bezahlten Presse gemacht werde.

Der Brief preist dann die guten und vielen Lebensmittel und das gute Einvernehmen zwischen Offizieren und Mannschaften bei den Mittelmächten im Gegensatz zu den Italienern, wo sich die Soldaten zürnen: Die erste Kugel dem Hauptmann oder dem Leutnant. Das sind allerdings bittere Wahrheiten für Italien.

Der Kaiser an der Südfront.

— Berlin, 21. Juni. (W.T.B. Amtlich.) Der Kaiser war heute beim Besonderen Korps dem Kampfe um die Grodeklinie westlich Lemberg bei.

— Chiasso, 20. Juni. Etwa 10 000 italienische Zivilgefangene, Greise, Frauen und Kinder, wurden aus Oesterreich über die Schweiz heimgeschafft.

Provinzielle Nachrichten.

Nassau, 23. Juni. Der gestrige Abend brachte uns noch eine hoch erfreuliche Nachricht. Die Eroberung von Lemberg nach hartem Kampfe. Jeder fühlte mit Dank gegen Gott: Das bedeutet einen Schritt näher zum Frieden, wenigstens mit Rußland! Die jungen Mädchen der Stadt ließen es sich nicht nehmen, selbst in freudiger Begeisterung die Glocken unserer evangelischen Kirche zu läuten. Und wohl selten sind unsere alten schönen Glocken so festlich und feierlich zu Gottes Ehre erklingen als gestern. Möchte der treue Gott uns endlich das Friedensgeläute erklingen lassen.

Nassau, 21. Juni. Heute Morgen verließ uns ein großer Teil der hiesigen Landsturmkompanie. Auf dem Alarmplatz an der evangl. Kirchen sangen die Leute noch ein wehmütiges Abschiedslied und rückten dann mit klingendem Spiel auf den Bahnhof, wo Hauptmann Morneweg nach dem tadellosen Parademarsch, eine kurze Ansprache hielt, die mit einem Hurra auf den Kaiser ausklang. Auch der Stadt Nassau und ihrer Bewohner wurde von ihm dankend gedacht und ein Hoch auf dieselben ausgebracht. Namens der abgehenden Leute sprach Landsturmmann Pickardt Worte des Danks. Vielen der wackeren Landsturmmänner und auch den Quartierleuten ging der Abschied nahe, hatte doch das monatelange Zusammenleben ein jeden Tag freundlicheres Verhältnis ausgebildet. Von den herzlichsten Wünschen der Nassauer begleitet, fuhren die Leute mit dem Zuge 9.17 nach Limburg ab. Ein Teil der Mannschaften geht nach Raubach.

Nassau, 22. Juni. Gestern Abend 11.18 Uhr kamen 120 Mann ausgebildeter Truppen (87 Inf., 21 Art., 8 Kavall., 4 Train) als Ersatz für die am Morgen abgegangenen Landsturmleute an und wurden hier und in Berncastell-Kyllburg einquartiert. Trotz der späten Nachtstunde war die Aufnahme der Leute, welche meist aus dem Westerwald und dem Taunus kommen, ein recht freundlicher; nur in Scheuern wies man einen Mann ab.

Nassau, 21. Juni. Wie herrlich ist's doch droben auf unserer eisenumrankten Burg Nassau. Wie schön sieht es sich dort unter den schattenspendenden Baumriesen, die aus dem Inneren der Burg emporragen. Wie kühl und erfrischend wehen dort die Lüfte um die altersgrauen Mauern. Wie entzückend ist die Aussicht auf unser liebes Nassau im Tale der Lahn und auf Scheuern und das Mühlbachtal. Wie wundervoll klingt die Musik hier oben und ihr Schall dringt deutlich bis in die tief unten liegenden Häuser der Stadt und des Dorfes. Das haben gestern Juni erste erfahren, deren Wandziel die Ruine Nassau war, so ein Militärkonzert stattfand, das wir unserem verehrten Herrn Hauptmann Morneweg verdanken und das von der Kapelle der Ersatz-Landsturm-Bataillone Limburg unter der trefflichen Leitung des Herrn Musikmeisters Merkel ausgeführt wurde. Das Konzert war sehr gut besucht. Der Vortrag konnte nicht genug Stühle aufbringen,

Fortsetzung auf Seite 4.

Otto Weddigens Tod.

Der Name Otto Weddigen ist uns Deutschen gewohnt. Dem jungen Seehelden war es vergönnt, nicht nur an seinen Namen den Ruhm zu heften, daß er dem Seekriege im Weltkriege eine neue Form gegeben und dem bis dahin als übermächtig geltenden Gegner die Geleise des Handels vorgeführt habe, sondern auch die ganze gefittete Welt zu überzeugen, daß er bei aller Härte und Strenge seiner Aufgabe auch dem Gegner stets ritterlich begegnete. Wir ahnten bereits, daß die Kunde von seinem Heldentode uns erreichen, daß er englischer Lade zum Opfer gefallen, nicht in erblichem Kampfe von seinem oft besiegten Gegner überwunden worden sei: Jetzt ist die Ahnung zur Gewissheit geworden.

Von maßgebender Stelle ist bekannt gegeben worden, daß „U 29“, das von uns für immer unvergesslichen Otto Weddigen kommandierte Unterseeboot, durch einen unter schwedischer Flagge fahrenden englischen Zerstörer zum Sinken gebracht worden ist. Damit bestätigt sich der Verdacht, der nach der auffallenden Form, in der die englische Admiralität das Ende von „U 29“ bekanntgab, alsbald auftauchte, daß das Boot ein Opfer englischer Hinterlist geworden sei. Es bestätigt sich aber auch gleichzeitig, daß es ein Opfer unserer Rücksichtnahme auf die Neutralen geworden ist. Der gegebene Standpunkt für uns wäre hiernach, den Neutralen zu sagen: „Solange ihr England nicht zwingt, von dem Mißbrauch eurer Flaggen ab zu lassen, können wir diese als neutral nicht respektieren, sondern müssen bis zum Verweis des Gegenteils unter ihr ein feindliches Schiff vermuten und demgemäß handeln.“ Jeder Neutral, der sich noch einen Funken von Billigkeitsgefühl bewahrt hat, muß jetzt einsehen, daß die englischen Praktiken uns jedes Entgegenkommen gegen neutrale Interessen unmöglich machen. Man kann nicht von uns verlangen, daß wir unsere Unterseeboote mit ihren Belagungen englischer Hinterlist und Rücksichtslosigkeit und der dagegen ohnmächtigen Schwächheit der Neutralen opfern.

Otto Weddigens Heldentod offenbart Englands ganzes Niederknien. Unter solcher Flagge, die ein harmlos, in friedlicher Absicht, als angeblich Neutral, hat sich ein Handelsdampfer, dessen heimtückische, feindliche Absichten niemand zu erkennen vermochte, dem tapferen Unterseeboot genähert. Als Ende März die englische Admiralität bekannt gab, sie habe Anlaß zu glauben, daß „U 29“ vernichtet worden sei, wurden so oft in Deutschland Stimmen laut, die Mißtrauen äußerten. Alle Wahrscheinlichkeit, so sagte man, spricht dafür, daß der Verlust von „U 29“ unter Umständen erfolgte, die die Kritik der öffentlichen Meinung der ganzen Welt zu schreien haben und deren Bekanntwerden das Gegenteil von dem bewirken würde, was man so lebhaft in England wünscht: die Beseitigung der neutralen Einfuhr unter neutraler Flagge nach England. In diesem Falle zeigt England seine Hinterlist und Gemeingefährlichkeit. Der englische Dampfer, der die schwedische Flagge führte, hätte in dem Augenblick, als er eine feindliche Handlung gegen „U 29“ einleitete, die schwedische Flagge streichen und seine eigene zeigen müssen. Den Engländern ist die Richtigkeit dieses Grundgesetzes internationalen Rechtes seit langer Zeit, in der die Vernichtung des „U 29“ erfolgte, in der zweiten Hälfte des März, auch klarer zum Bewußtsein gekommen, denn in jüngster Zeit sind sie bestrebt, bei allen Mitteilungen über Angriffe auf Unterseeboote oder sonstige deutsche Fahrzeuge das Ausweichen der Flagge vor Beginn der Feindseligkeiten zu registrieren.

England, das immer wieder vor aller Welt erklärt, es kämpfe für Recht und Freiheit, zeigt hier sein wahres Antlitz: der Brigant der Meere verbirgt sich hinter der Flagge der Neutralen. Wir haben England seit seiner perfiden Kriegserklärung hinlänglich kennengelernt. Dummheitsgeschosse, Auswüchseplan, Vögelndung — alles das wird übertrifft durch das Vortat, dem Held Weddigen zum Opfer fiel. Für uns, darauf weist mit Nachdruck die „Kreuz-Ztg.“ hin, bleibt bestehen: Weddigen und „U 29“ sind ein Opfer des ungeheuer großen und weitverbreiteten Entgegenkommens, das

wir den Neutralen in unserem Unterseebootkampfe von Anfang an bewiesen haben. Unsere Tauchboote haben gegen neutrale Schiffe stets so gehandelt, wie es das Völkerecht für die früher allein bekannten Unterseeboote vorschrieb. Sie sind aufgetaucht, haben die Schiffe angehalten, durchsucht und unter Rettung der Mannschaften nur dann versenkt, wenn die Durchsuchung unzulässige Ladung ergab. Der Untergang von „U 29“ zeigt, wie ungeheuerlich gefährlich dieses Verhalten gegenüber dem Flaggennutzbrauch Englands gewesen ist, und legt die Annahme nahe, daß unsere Erfolge noch erheblich größer gewesen sein würden, wenn wir die Rücksicht nicht genommen hätten.

Wir wären Toren und eiteln das Andenken unsrer toten Helden schlecht, wenn wir aus seinem traurigen Tode nicht die Nutzenwendung ziehen wollten. Gerade jetzt, da Amerika von uns eine Erklärung erwartet, in welcher Weise wir den „U-Bootkrieg“ weiter zu führen gedenken. Das Ende Weddigens, wie wir es jetzt kennen, zeigt klar und deutlich, welche Bedeutung die Fortsetzung Amerikas hat, daß unsere Unterseeboote auch feindliche Handelschiffe nicht ohne weiteres torpedieren, sondern zunächst anhalten und untersuchen sollen. Darin läge praktisch nicht mehr und nicht weniger als ein voller Verzicht auf die Vorteile, die wir dank unserer technischen Überlegenheit durch die Unterseeboote haben. Das Verhalten ist deshalb nicht möglich, weil die englischen Handelschiffe bewaffnet und mit genauen Anweisungen versehen sind, wie sie die Unterseeboote rammen sollen. Außerdem bringt es den U-Bootführer in Gefahr, weil das Kriegsgebiet, um das es sich hier handelt, selbstverständlich von Torpedobootsicherern stark besetzt ist. Auch die zahlreichen Kampfer, die in letzter Zeit in den englischen Gewässern torpediert worden sind, waren in Wahrheit bewaffnet und zur Verfolgung der Unterseeboote bestimmt. Geben wir also auf die amerikanische Forderung ein, so verzichten wir auf die Anwendung dieser Waffe, die wir nun einmal gegen England haben, überhaupt.

Endlich aber beharrt England auf dem Vortatengrund des Flaggennutzbrechens. Das muß für uns entscheidend sein, wenn wir den mit so großer Aussicht auf Erfolg begonnenen Unterseebootkrieg zu einem guten Ende führen wollen. Nachdem England erklärt hat, in erster Linie gegen uns den Handels- und Wirtschaftskrieg führen und uns eine Bevölkerung ausheben zu wollen, bleibt uns keine Wahl, als unsere Abwehrweise — und sei es gegen den Protest der ganzen, von England unterjochten Welt — zu gebrauchen. Das fordert der Heldentod Otto Weddigens von uns.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Zentralbehörde eingesandte Nachrichten.

Aushebung der Siebzehnjährigen in Frankreich.

Nach dem „Temps“ sind die Vorbereitungen der Aushebungsausschüsse für die Jahresschiffe 1917 beendet. Die Aushebungen für ganz Frankreich werden am 13. Juli zu Ende sein. Ein Unterpräfekt, der als Vertreter der Zivilbehörden den Arbeiten des Aushebungsausschusses beizuwohnte, erklärt, daß im Durchschnitt 85 bis 88 Prozent der unterjochten Mannschaften der Jahresschiffe 1917 für soldatentauglich befunden worden sind. Die körperlichen Fähigkeiten der Mannschaften seien sehr entwickelt, und es hätte sich in dieser Hinsicht im Vergleich zu früheren Jahresschiffen ein überraschend gutes Ergebnis herausgestellt. — Zugleich trifft man Maßnahmen gegen die immer wachsende Zahl der Fahnenflüchtigen. Nach einer in der Kammer eingebrachten Gesetzesvorlage wird jedem Fahnenflüchtigen vom Inkrafttreten des Gesetzes an eine einmonatige Frist gestellt, um sich innerhalb der französischen Militärbehörden zu stellen. Nach Ablauf dieser Frist werden dem Fahnenflüchtigen die bürgerlichen Ehren und die Ausübung der politischen Gewalt aberkannt, seine Güter beschlagnahmt und zugunsten des Staates verkauft, falls er seine Kinder oder Verwandte aufsteigender Linie besitzt.

Besitzt er Kinder oder Verwandte genannten Grades, so werden die Güter unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Rückführung der Familien steht dem Flüchtigen zum Unterhalte seiner Familie zu.

Italien in Schwierigkeiten.

Zur Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz schreibt der „Berliner Bund“ u. a. es scheint, als ginge die italienische Heeresleitung von dem Gedanken aus, daß sie gar nicht stark genug sein könne, um den Feldzug mit Aussicht auf Erfolg zu führen. Das sei wohl insoweit richtig, als sie nur dann den angestrebten Marsch auf Wien unternehmen könne, wenn sie mit einem starken Heere aus dem Gebirge heraustrete. Dazu müsse sie sich den Weg erkämpfen. Dadurch würde sie aber nur in Schwierigkeiten geraten. Denn je härter das Herr sei, um so geringer werde seine Operationsfähigkeit in dem schon jetzt mit Truppen so vollgepackten Gebiete.

Was den Engländern nicht gelungen ist.

Der Militärkritiker der „Basler Nachrichten“ beschäftigt sich mit den Breiführungen über die geringe Frontausdehnung der englischen Armee, erwähnt die Angabe englischer Blätter, daß sie 88 Divisionen stark sei, und schreibt: Erst später werden die Ursachen dieser Erscheinung festgestellt werden können, aber sofort darf jetzt schon gesagt werden, daß die Engländer bisher noch nicht bewiesen haben, daß es möglich sei, in wenigen Monaten ein operationsfähiges, zu einem Angriff großen Stiles geeignetes Millionenheer aufzustellen, obgleich tapiere und körperlich geeignete Elemente genug zur Verfügung ständen. Was in anderen Ländern jahrzehntlang eine unerschöpfte, zielbewußte und pflichttreue Arbeit von Hunderttausenden verlangt, kann niemals in wenigen Monaten geschaffen werden.

Rußlands ungeheure Verluste.

Aus Petersburg erlät die „Frankfurter Zeitung“: Die amtlich bekanntgegebenen Offiziersverluste seit Kriegsausbruch bis zum 25. Mai 1915 belaufen sich auf 97 422. Statt der Gefangenen werden, wie man feststellen konnte, in der Regel Tote gezählt. Es scheint nicht einmal, als ob dies absichtlich geschehe. Rechnet man nach dem Verhältnisse, das bis jetzt für die russischen Verluste als zutreffend erwies, auf einen Offizier 30 Mann, so würde sich ein russischer Geländegewinn von drei Millionen Mann bis zum 25. Mai ergeben. Es ist jedoch seither mindestens noch eine halbe Million Mann zu den Verlusten hinzugekommen. Auch darf man nicht außer acht lassen, daß die russischen Offiziersverluste mit großer Verspätung veröffentlicht werden und daß daher noch weitere vor dem 25. Mai eingetretene Verluste bekanntzugeben sind.

Serbien verlangt die versprochenen Gebiete.

Die russische Zeitung „Nitsch“ meldet, daß die serbischen Blätter einstimmig das ihnen bei Beginn des Krieges versprochenen ungarische Gebiet und das Banat verlangen. Sie erklären, daß Mazedonien mit serbischen Blute erworben sei und nur durch But wiedergewonnen werden könne. Die Grenzen Serbiens gegenüber Bulgarien dürften nicht verkleinert, sondern müssen um Jäger und Struma, einschließlich Sofia, erweitert werden. Eine freiwillige Abtretung Mazedoniens würde eine Revolution in Serbien hervorrufen. Auf den Vorschlag der Balkanstarke und Unmöglichkeit und der Verurteilung des Krieges antwortete Serbien, daß es nur als Werkzeug Rußlands gehandelt habe und andere Balkanstaaten ebenso unerschrocken sein.

Politische Rundschau.

Italien.

Die italienische Zeitung gestaltet den beiden Hauptorganen der Kriegspartei, dem „Popolo d'Italia“ und der „Idra Nazionale“, wenn auch mit Streichungen, in einem Artikel die Kriegserklärung Italiens gegen Deutschland zu verlangen. Der „Popolo d'Italia“

hebt in seinen Ausführungen mit Beharrlichkeit hervor, daß die mangelnde Kriegsbereitschaft des Eintritt der Balkanstaaten in den Krieg verhindere, weil sie sich dem halben Italien gegenüber unsicher verhalten. Zum mindesten aber müsse das italienische Volk erfahren, daß Italien einen Balkanpakt dem Dreierbündnis hinsichtlich des Kriegsschlusses, der nur gemeinsam erfolgen könne, eingegangen sei.

Schweden.

„Anlässlich des ruflosen Angriffs französischer Flieger auf das Schloss in Karlskrona, wobei die gegenwärtig dort weilende leibliche Königin von Schweden in Lebensgefahr schwebte, gedenkt das schwedische Volk die Heimreise der Königin zu großartigen Guldaktionen gestalten. Auf allen schwedischen Stationen der Eisenbahn der Königin sollen die Freude über ihre Errettung von dem gefährlichen Anschlag dargebracht werden. Zum Zeitpunkt der Heimreise der Königin Karlskrona ist wegen des beständig leidenden Zustandes der Königin noch nicht bestimmt.

„Stockholms Dagblad“ fordert unter des deutschen Berichtes über den Untergang von „U 29“ die englische Regierung an, sie solle darüber wissen. Da die englische Flagge des neutralen Schwedens in diesem Zusammenhang genutzte werde, so warte man in Schweden darauf, welche Antwort von autoritatöser englischer Seite komme. Schweigen sei auf Antwort und indirekt eine Anerkennung, daß man bei dem Untergang von „U 29“ einer Art verfahren habe, die man früher englisch genannt habe.

Rußland.

Der Oberbefehlshaber des russischen Moskau Gouvernements Murawjow veröffentlicht einen Erlass, in dem er darauf weist, daß die Unruhen nunmehr auf die Moskauer benachbarten Provinzen übergriffen. Der Oberbefehlshaber kündigt an, daß er gegen alle Unruhen mit militärischer Gewalt vorgehen werde. Im Gouvernement Donez blutige Kämpfe zwischen Arbeitern und Landarbeitern stattgefunden. Auf Nikolaibahnhof in Petersburg beschlagnahmt die Behörden drei Frachtwagen, in denen revolutionäre Broschüren, Schießpulver und Munition vorgefunden wurden.

In einer außerordentlichen Sitzung der Stadtverwaltung in Moskau erklärte Mitglied Kirew, daß trotz des blutigen Sieges Rußlands doch einige Unruhen die Gemüter geädelt seien. Über die Ursache des Krieges seien verschiedene Meinungen entstanden. Dies sei vermutlich die Ursache der Unruhen. Er verlangte die künftige Beseitigung der ganzen Verwirrung zur Klärung der inneren Lage des russischen Reiches.

Amerika.

Die Antwort der Ver. Staaten auf die deutsche Note betreffend die Verletzung des amerikanischen Handels durch die „William Grey“ ist, wie Reuters Washington berichtet, jetzt beinahe fertig. Die Ver. Staaten werden sich in den nächsten Tagen nach dem Befehl der Ver. Staaten erklären. Die Ver. Staaten weigern die Anerkennung des deutschen Standpunktes, daß die Schiffe mit Kriegsbewaffnung unter dem Vorbehalt einer Schadenersatzverpflichtung verfahren könnten.

Der Korrespondent der Londoner „Times“ in Washington berichtet mit Bezug auf die Agitation für einen Frieden: Es werden jetzt in allen Teilen des Landes Friedensversammlungen abgehalten und täglich neue Friedenskomitees gegründet. Die Amerikaner sind sich dieser Agitation an, und Präsident tauscht eine rege Tätigkeit in ihrem Sinne. Korrespondent sagt: Roosevelt konnte nicht widerstehen, als die Gelegenheit an ihn trat, zwischen Rußland und Japan zu vermitteln. Wie lange wird Wilson dem wachsenden Drucke widerstehen können? Die amerikanischen Friedensvorschläge scheinen Amerikanern überaus billig, namentlich Grundlag der Freiheit der Meere.

Das seltsame Licht.

22) Erzählung von C. Frhr. v. Skarjegg.

(Fortsetzung.)

Da hing sie an seinem Hals und weinte herzerweichend. Ein paar mal nahm sie einen Anlauf, um ihm wegen des schlüssigen Abtritts zu helfen, aber das ungeheure Weh raubte ihr die Sprache.

Er aber küßte sie auf die reine Stirn und drückte ihr die Hand.

Sie küßte, daß er ihr auch ohne Worte verzeihe und es war ihr wie ein milder Trost. „Nur Mut, Maria! Du sollst nun mit der Mutter das ganze Anwesen versehen, bis wir wiederkommen.“

„Du nicht unter Tränen.“

„Du sollst über nichts zu Klagen haben.“

„Für Deutschlands Sieg.“

„Das will ich tun, alle Tage! Und für eure Gesundheit!“

Er atmete auf, als er endlich auf der Straße stand. Nun hatte er noch den letzten, aber nicht den leichtesten Abschied zu nehmen.

Wie unter einer schweren Last ging er hinout zur Villa der Frau v. Berner.

Sie stand auf der Terrasse und winkte ihm zu.

Als er den Gartenweg erreicht hatte, öffnete sie die feingekleidete Tür und trat auf den Balkon hinaus.

„Alles, meine Gnädigste, nun heißt es schnell noch Lebewohl sagen.“

Er bemühte sich, einen recht leichten Ton anzuschlagen, aber es wollte ihm nicht recht gelingen; denn seine Worte klangen gequält.

Im traulichen Dämmerlicht der rotbehängenen Lampe saßen sie einander an der offenen Balkontür gegenüber.

Nur selten drang ein Laut des Lebens zu ihnen herein.

Sie fand lange kein Wort. Ihre Gedanken schweiften in eine weite Ferne, in eine Zeit zurück, in die noch Jubellänge der Jugend lönten, wo noch Hoffnung die junge Seele mit ihrem Märchenstern erfüllte. Da war jener, der ihr jetzt in der Vollkraft seiner Mannlichkeit ihr gegenüberlag, noch ein bleicher schwächlicher Jüngling gewesen, auf dessen Gesicht sich der Ernst schwerer Lebenswiderlegelte. Wie sehr hatte sie ihn damals geliebt, um seiner Kuversicht willen, mit der der schon ziemlich alte Student seine Arbeit betrieb, um der Ruhe und Sicherheit willen, die sein ganzes Wesen umstrahlte.

Er aber war schweigend seine Straße gegangen, hatte Reisen gemacht und sie in seinen Briefen immer nachsichtigen Malewitsch genannt. Dann kam der Zusammenbruch des Vaters, aus dem nichts als der ehrliche Name zu retten war und damit die Notwendigkeit, eine Verpflegung zu suchen. Da mußte sie das junge hoffende Herz betraden und ihre junge Liebe vor sich selbst verleugnen, als Arthier von Berner ihr seine Hand bot. Und dann kam eine lange öde Zeit, bis eines Tages die Verzeiung kam. Und was sie all die Jahre von ganzem Herzen gemüßigt hatte, war endlich in Erfüllung gegangen, sie war dem Ideal der Jugend wieder begeben. Sie wohnte in unmittelbarer Nähe. Aber war er früher nur scherzend-lachend gewesen, so war er jetzt bärbeißig-grob. Er wich ihr aus — und sah

sie überhaupt nicht mehr an, seit jener andere sie umwarb. Jener andere? Hatte sie denn den geliebt? Zum erstenmal fiel es ihr brennend auf die Seele: es war das seltsame Fremde, das Abenteuerliche, was ihr Interesse für Berner wachgerufen hatte. Und ausschlaggebend war die Dankbarkeit gewesen, die sie empfand, als er ihr erzählte, wie er für ihren Bruder besorgt war.

Als sie an den Bruder dachte, kamen ihr die Tränen.

Ob wohl der Mann die Gedanken seines Gegenüber erraten hatte? Er sah unentwegt und sah auf ihr Haar, das um die Schläfen wie zahme Schlangen züngelte. Jetzt aber beugte er sich ein wenig vor.

Gnädige Frau, was sollen die Tränen?

Sie hatte nie zu ihm von ihrem Bruder gesprochen. Stolz und Scham hatten ihr die Lippen geschlossen. Jetzt aber war es die Not der Stunde aus ihr heraus. All ihr Leid strömte sie aus, daß es dem Manne vor ihr eigen und sehr war.

Als sie schwieg, fragte er leise:

„Und Sie glauben, daß Graf Berner ihm jetzt eine Stütze sein wird?“

„Nein.“ sagte sie hart. „Graf Berner bedarf selbst der Stütze. Er ist und bleibt ein Fanatiker, in dessen Leben alles nur eine Rolle spielt, was seinen höheren Zwecken dient. Darum fürchte ich für meinen Bruder.“

„Er wird bald sein Verwandter sein.“

Da blickte sie auf und ihr Auge war kühl und ihre Stimme klang fremd und trostlos.

„Niemals!“

Doktor von Bernheim wäre fast in wilder Freude aufgeprungen. Aber mit fast über-

menslicher Gewalt zwang er sich auf den Boden.

„Nein.“ wiederholte sie. „Ich würde

mal einen Mann heiraten, der — mal

Grund sein, welcher er wolle — seine

Widrigkeit, die nicht gegen sein Kind so ver-

läßt hat. Abgesehen verachtet Graf Berner

auf die Scheidung. Schon aus diesem Grunde

ist eine Verbindung also ausgeschlossen.“

Wußten Sie denn nicht, daß Feldern —

Waren Sie denn für mich zu sprechen?

Sie schlug die Augen nieder.

„Wenn Sie mit mir sprechen, geschähe

immer nur, um mir weh zu tun!“

„Ich wollte es nicht!“

„Und in mir lebte der Trost.“

„Und weshalb?“

„Raffen wir das, Doktor! Die

sind vernarrt.“

Die Munden aus der Jugendzeit?

Ich Sie ein wenig quälte und daß Sie

hätten gern ein bißchen böse machen!

Ich wäre töricht, wenn ich daran dachte!

An was sonst?

Ein leises Dämmern lag in ihm auf

Glückseligkeit durchdringte ihn und er

nicht, weiter zu sprechen, aus Furcht

möchte ein Irrtum sein, dem grausame

leit folgen mußte.

Nicht heute, sagte sie.

Doch, doch, dränge er. Mathilde

es die Einsamkeit, daß Sie Ihre erste

schlossen?

„Ich antworte nicht.“ widerstrebte sie

war doch schon halb besessen.

„Ich lasse Sie nicht, Mathilde, bis Sie

antworten.“ jauchzte er.

Italiens Leistungen.

Wenn man die Berichte des italienischen Generalstabes liest, die immer nur von Erfolgen zu melden weiß und niemals eigene Verluste verzeichnet, so muß man unwillkürlich annehmen, daß das Maß von Dreifachheit, mit dem eine Heeresleitung Tatsachen verschleierte, fast noch mehr über die Realität des Erfolges, die doch die Voraussetzung einer solchen Berichterstattung sein muß, in Wahrheit liegen natürlich die Dinge ganz anders.

Die geringe Meinung, die bei Ausbruch des Krieges zwischen Italien und Österreich über die italienische Infanterie nicht nur von den Feinden Italiens, sondern auch von den Verbündeten und sogar von Italiens neuen Bundesgenossen geäußert wurde, scheint noch in ganz anderem Maße zuzutreffen, als man allgemein annahm. In allen bisherigen Kriegen hatte der Italiener gezeigt, daß er kein guter Soldat ist. Er ist zwar sehr schnell, aber hat keine Zähigkeit und keine Ausdauer. Es ist ein Strohfeuer, was schnell verpufft. In diesem Krieg ging er dazu noch weiter. Also fehlt ihm jetzt auch dieses Strohfeuer der Begeisterung.

Aus allen diesen Gründen sind die Leistungen des italienischen Heeres, und besonders der Infanterie bisher aber derart, daß man schon jetzt die Überlegenheit bezweifelt, daß ein Sieg ihnen nicht beschieden sein werde. Mit solchen Truppen gewinnt man keine Kriege, das ist sicher. Auf allen Schauplätzen haben die Italiener nach langen Vorbereitungen mit zahlenmäßig stark überlegenen Kräften die Offensive eröffnet, und überall sind sie auch nicht über die ersten Anstöße hinausgekommen. Es läßt sich wirklich in so vielen Wochen und mit so wenig Beschäftigten, zahlreichen Truppen nicht weniger ausrichten, als die Italiener bisher fertig bekommen haben. In Lira haben sie mit gewaltigem Aufwand von Artillerie und Schießpulver aller Art ins Gesicht vordringen wollen. Sie sind auch von Asinara, südlich von Lissone, gegen die österreichische Grenze vorgedrungen. Als es aber ernst wurde, und die Infanterie stürmen sollte, haben sie schon bei den ersten Verlusten das über Kopf.

Wenn man die Deutschen die „geborene Sturmtruppe“ genannt hat, so kann man vielleicht die Italiener die „geborenen Nichtkämpfer“ nennen. Das gleiche Schauspiel zeigen bisher die Kämpfe im Küstengebiet, wo größere Truppenmassen verarmt wurden.

So kann kein Feind ihnen entgegenrat, sondern sie tapieren vorwärts und „eroberten“ allerlei Dörfer. Sehr schwer wurde ihnen aber bald das Erobern dadurch gemacht, daß österreichische Truppen ihnen entgegengegriffen wurden. Bei Görz und Gradiska, bei Montebello und Tolmeina, bei Santa Lucia und am Riva wurden die Italiener blutig zurückgeschlagen, ohne daß sie ernsthaft den Willen zum Siege zeigten. Die Vordringen Cadorna scheitern weniger Vorwärtstreiben, sondern an dem Widerstand der Österreicher, und als der damalige Ministerpräsident Giolitti von einem Vertreter der Presse, den die Menge belächelt hatte, befragt wurde, antwortete er sehr kühl: „Man kann einem in den Eindrücken des Kampfes nicht unterliegenden Volke mehr den geringsten Verlust und Kampfergebnisse mitteilen.“ So denkt man natürlich in Italien noch heute. Es fragt sich nur, wie lange die Begeisterung, die so künstlich entfacht, vor der sieghaften Wahrheit handhalten wird.

Volkswirtschaftliches.

Kriegsärzte der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte. Aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln hat die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ebenso wie die anderen

Da sah sie ihn an mit ihren beiden leuchtenden Sternen, die ihm alle Zweifel aus der Seele trieben, und sagte ganz leise: „Ja.“ Er schloß sie nicht in seine Arme, er trat ihr nicht einmal näher, nur ganz leise hauchte er ihren Namen.

Dann haben Sie auch Feldern nicht geholt? Ich weiß, Sie wollen nicht mehr antworten. Aber jetzt Mathilde, jetzt ist mir der Weg vorgezeichnet. Stehen in Kampf und Sieg. Und wenn ich heimkehre — o, du, wenn ich heimkehre.“

Sie reichte ihm die Hand, die er an seine Lippen zog.

„Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen.“ Und während er festen Schrittes den Weg durch den Garten ging, der auf die Bahnhofstraße hinausführte, lag oben ein langes Weiß blendend auf den Ästen: „Lach ihn mit wiederkommen. Gott, lach ihn mit wiederkommen, und lach ihn den Bruder finden.“

Sechs Monate waren vergangen. Eine Zeit, die für Deutschland schwere Prüfungen, aber auch herrliche Siege brachte, eine Zeit der Erhebung und der Läuterung.

In der polnischen Stadt, in der der russische Generalstab sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, herrschte reges Leben. Soldaten aller Truppengattungen durchzogen die Straßen — es galt teilzunehmen an dem großen Vorstoß, den Ausland neuerdings auf seiner ganzen Front plante.

Häufig Michael Michaelowitsch sah in seinem solitär ausgestatteten Arbeitszimmer. Vor ihm stand — Graf Kerauchi.

Träger der staatlichen Versicherungen ansehnliche Mittel für die Kriegsärzte bereitgestellt. Als sich im Herbst die Versorgung unserer Truppen mit warmen Sachen als notwendig erwies, stellte das Direktorat dem Kriegsausschuß für warme Unterbekleidung zunächst 1 Million Mark und später nochmals 500 000 Mark zur Verfügung. Der Verwaltungsrat der Anstalt ging über diese Maßnahmen des Direktoriums hinaus und beschloß, das Direktorat zu bitten, als vorbeugende Maßnahme für das Seileroberfahren die hierfür zur Verfügung stehende Reserve bis zu 10 Millionen Mark zu verwenden. Das Direktorat genehmigte aus dieser Summe die Ausstattung zweier Lazarettzüge, die Anschaffung von 15 Krankenkraftwagen und 80 Anhängewagen zur Fortschaffung der Verwundeten aus der Schlachtlinie in die Lazarette und die Herstellung zweier

Prinz Eitel-friedrich vor einem Unterstand

nicht hinter der östlichen Front.



Prinz Eitel-Friedrich von Preußen, der zweite Sohn Kaiser Wilhelms, steht wie alle seine Brüder seit Beginn des Krieges als Brigadeführer im Felde. Er hat sich verschiedentlich ausgezeichnet, so daß ihm das Eiserne Kreuz 2. und 1. Klasse, das Offizierskreuz des Bayerischen Militär-Verdienst-Ordens mit Schwertern, sowie der Orden Pour le Mérite verliehen wurden. Kaiser Franz Joseph von Österreich zeichnete ihn dadurch

Feldmarschall zu Lazarettzwecken. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat sich das Recht vorbehalten, nach Beendigung des Krieges das noch Brauchbare für ihre Zwecke zu verwenden. Ferner sind dem Deutschen Verein für Sanitätshilfe von der Reichsversicherungsanstalt zur Anschaffung und Führung von Tunden 10 000 Mark überwiesen worden.

Von Nah und fern.

Ein Verbot des Kornblumenhandels. Um das Vordringen und die Verschärfung der Kornfelder zu verhindern, hat das Volksgesamt der Stadt Leipzig auf Anordnung des General-Kommandos für das Stadtgebiet Leipzig für die Dauer des Kriegszustandes den Handel mit Kornblumen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, in Wohnhöfen, Schankwirtschaften, Marktplätzen, Verkaufsläden usw. bei einer Strafe von zehn Mark oder einer Haftstrafe von vierzehn Tagen verboten. Ausgenommen sind Kornblumen, die nachweisbar gärtnerisch gezogen worden sind.

Das Grab in der Heide. Ein nicht gewöhnliches Denkmal haben Schüler des Realgymnasiums in Goch am Niederthein ihrem in Frankreich gefallenen Mitschüler Weisendort errichtet. Die Schüler haben gelegentlich der von ihnen ausgeführten Arbeitsleistung von

Seibeland am Gocher Berg einen Reichenhügel nach altgermanischer Art und nach dem Vorbild in der Umgebung befindlicher Gräber gesteuert. Auf dem Grabbügel wurde ein Kreuz von ebenfalls altgermanischer Art, das ein Krieger aus Goch entworfen, aufgestellt.

Eine 75jährige Brandstifterin. Eine 75jährige Witwe ist unter dem Verdacht, bei Groß-Niedrig im Spreewald viermal vorsätzlich im Walde aus Rache Brandstiftung verübt zu haben, von einer Brandwache festgenommen worden, gerade als sie versuchte, abermals ein Feuer anzulegen.

Kriegsunterstützung für die Deutschen in der Schweiz. In die in Schaffhausen und Neuhausen wohnhaften Familien deutscher Wehrmänner wurde bis zum 31. Mai die

aus, daß er ihn zum Obersten im Infanterie-Regiment Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34 ernannte. Unser Bild zeigt, wie der Prinz genau wie jeder andere Soldat die Strapazen des Krieges zu ertragen hat, und er erweist sich durch seine Kameradschaft mit seinen Untergebenen allgemeiner Beliebtheit bei Offizieren und Mannschaften.

Summe von 193 645 Frank an Kriegsunterstützungen durch das Deutsche Reich ausgezahlt. Der deutsche Hilfsverein besorgte die Auszahlung.

17 000 Zivilgefangene in England. Der „Daily Mail“ zufolge sind sämtliche Ausländer in England, die feindlichen Nationen angehören, jetzt interniert. Die Zahl der Internierten beträgt 17 000. Wegen Platzmangels ließ man bisher eine Anzahl Ausländer in Freiheit und setzte sie nur unter strenger Polizeikontrolle. Jetzt sind aber genügend Lager für die Zivilgefangenen errichtet. 1500 deutsche und österreichische Frauen wurden in die Heimat abgeschoben.

Sachschaden des italienischen Vöbels. Sieben Millionen Frank Schaden sind auf Veranlassung des schweizerischen Konsulats bis jetzt angemeldet worden, um auf Grund dieser Feststellungen Schadenersatzansprüche zugunsten derjenigen deutschen und österreichischen Geschäftsbetriebe geltend zu machen, welche durch die Ausschreitungen des italienischen Vöbels Sachschaden und Vermögensverluste erlitten haben.

Erdbüttung in einer Neapeler Straße. Nach einem Gewitter öffnete sich in Neapel in der Via Giordani a Carbonara unter furchtbarem Getöse ein etwa zwanzig Meter langer

Offiziers auf, der verwundet in der Stille gelassen lag. Er konnte den lebenswichtigen Doktor v. Verghem sehr wohl. Wenn er auch ihm die Freiheit schenkte.

Die Freiheit schenken! Ein herrlicher Gedanke, den verhassten Rufen ihre kühnen Opfer entziehen ...

Er sah auf die Uhr. Noch wenige Minuten, dann kam die Stunde. In fieberhafter Unruhe ging er hinüber zu der kleinen Tür, die zu Verghems Zimmer führte. Er lauschte einen Augenblick. Des Doktors wohlklingende Stimme sprach zu seinem Besuche, dem jungen von Melde-Dorf. Er wollte ihn heimholen, heimholen zu seiner Schwester.

Des jungen Mannes Stimme zitterte. „Sie meinen, Sie sehen sich nach mir?“

„Mit allen Kräften.“

„Wie ich nach ihr, nach Deutschland, nach der Heimat.“

In diesem Augenblick trat Feldern ein. „Erleiden Sie nicht.“ flüsterte er. „Ich verzeihe Sie nicht. In einer Viertelstunde steht vor dem Südtor ein Pferd. Zagen Sie davon. Sie sind frei. Folgen Sie mir.“

Sie traten hinaus auf den dunklen Gang. Durch ein Fenster am Ende drang ein kleiner roter Lichtschein.

„Es ist Zeit.“ flüsterte Feldern. Entschlossen trat er in die Wache.

„Milan Bogdanowitsch! Wie heißt heute nach das Lösungswort?“

„Wachposten und Väterchen Bar!“

„Gut! Ich werde jetzt inspielen gehen.“ Sie gingen über dunkle Gänge, durch nasse Keller und weite Höle. Vor einem grauen Gebäude machten sie Halt.

Gerichtshalle.

Berlin. Neun hundert ostpreussische Flüchtlinge hatten sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zu verantworten. Die Schwürer hatten unter Festlegung öffentlicher Urkunden die Eisenbahnbehörde und die Wohlfahrtsinstitute gestützt. In den ersten Kriegsmontaten kamen zahlreiche Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern nach Berlin. Für die Mittellosen unter ihnen war von der Eisenbahnbehörde im Reichstagsgebäude und im Eisenbahnverkehrsamt in der Invalidenstraße ein Bureau eingerichtet worden, in welchem die Flüchtlinge nach Erhaltung der Ausweise das Fahrgeld nach Berlin erhielt. Da bei dem feinerzeit herrschenden Andrang der Flüchtlinge und wegen ihrer Notlage die Befehle nicht mit der später angewandten Sorgfalt nachgeprüft werden konnten, machten sich mehrere Verbrecherbanden diesen Umstand zunutze. Die jetzt Angeklagten erhielten denn auch Geldunterstützungen in beträchtlicher Höhe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Unter Zustimmung mildernden Umstände wurden verurteilt: Arbeiter Walter Bartel zu 3 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Mechaniker Max Winkler zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kellner Fritz Schliephake zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, Kellner Ernst Döcker zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Schlosser August Baron zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust, Tapezierer Michael Barrell zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 2 Wochen Haft und 3 Jahren Ehrverlust, die Arbeiterin Elise Schütz zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, Elise Döring zu 9 Monaten und Elisabeth Dombrowski zu 8 Monaten Gefängnis.

Darmstadt. Das Schwurgericht verurteilte den 28-jährigen Hausburschen Adam Funk aus Offenbach wegen Vatersmordes zum Tode. Wegen zweier Verbrechen des verurteilten Mordes erhielt Funk weiter zehn Jahre Zuchthaus. Der Verurteilte hatte seine Frau nach zwei vergeblichen Vergiftungsversuchen am Abend des 10. November vorigen Jahres auf einem Spaziergang in den Wald geschossen. Das Dienstmädchen Mathilde Schenckmann wurde wegen Beihilfe zum Verbrechen und vollendeten Mord zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren verurteilt.

Vermischtes.

Ein interessantes Gegenstück zu den deutschen Barbaren. Ein an der Westfront stehender Offizier hat einen Brief bei einem gefallenen französischen Soldaten aus Souilly vom 10. April 1915 über französische Einquartierung, die sie gehabt haben, folgenden: Wir haben eben mehrere Regimenter aus dem Süden gehabt. Aber was für eine Gesellschaft war das, ein Pack von Schurken, die alles kurz und klein schlagen, able Subjekte. Das Hinterzimmer meiner Eltern ist in einen Stall verwandelt; sie haben Stroh mitgebracht; meine Mutter hat ihnen gegenüber eine Bemerkung fallen lassen, aber sie hat schweigen müssen, sonst wären sie ihr grob gekommen. Kurz, sie sind endlich fortgezogen, wir sind sie los; hoffentlich kommen sie nicht mehr wieder. — Das schreiben Franzosen über eigene Einquartierung!

Die Rache der Briefmarkenhändler. Die französischen Briefmarkenhändler haben beschlossen, auf den An- und Verkauf der von den Sammlern so sehr geliebten deutschen Briefmarken mit dem Aufdruck „V-loren“ zu verzichten. Sie erklären in einer Resolution dies damit, daß Deutschland und Österreich-Ungarn den Verkauf von Marken des „Roten Kreuzes“ Frankreichs und der französischen Kolonien unterbieten haben. Bis zum Ende des Krieges werden die französischen Markenhändler seine Neudrucke der feindlichen Länder in ihre Kataloge aufnehmen und überhaupt keine Beiräte in diesen abschließen.

Bombenfischer. Neu ausgestattete Mietwohnung, 7 Zimmer (Bombenfischer) — Bar-Lane. — Diese, als ein Zeichen der Zeit interessante Anzeige findet sich in der „Times“ vom 15. Juni.

„Das Lösungswort.“ schrieb ein Posten.

„Wachposten und Väterchen Bar!“

Wachposten! Als Feldern jetzt die Schlüssel in die Tür steckte, trat plötzlich aus einer dunklen Nische ein Mann. Blitzschnell hatte er Feldern umfaßt.

„Rettet Euch!“ schrie Feldern außer sich. Wie ein Sturmwind erfasste der starke junge Mensch den Arzt und gelangte im Nu an das Doktor, das nach Süden lag. Augenblicke pflüchten an ihnen vorüber. Schreie wurden laut, Melde-Dorf tauchte nicht.

Mit gewaltigem Fußtritt stieß er einen Posten beiseite, und ehe sich der Mann von seinem Schrecken erholen konnte, hatte er seine Last auf die Mauer gelegt. Dann schwang er sich hinüber. Gott sei Dank! Nicht weit davon stand das Pferd.

Schnell hinauf. Wohl häumte es sich unter der doppelten Last: aber Melde-Dorf setzte ihm die Sporen in die Weichen und fort ging's in gestrecktem Galopp nach Westen.

Auf der Wache wurde brannte noch immer das rote Licht, das den adligen Völen die Freiheitshunde fünden sollte; aber der Retter kam nicht — er hauchte im Kampfe mit seinem Begleiter sein Leben aus, während Doktor von Verghem mit dem Bruder der Geliebten auf dem trübsal ausgreifenden Herde westwärts floh, der deutschen Linien entgegen.

Graf Feldern, der königliche Nebel, hat das Geheimnis des seltsamen Lichts mit ins Grab genommen, das er wie Vater und Großvater auf freiem Felde unter Volens Himmel fand, während die Nachtjäger der Stufenbergstraße zu wanken begannen.

Ende

um allen Gästen Sitzgelegenheit zu verschaffen, deshalb suchte sich jeder zu helfen, so gut es eben ging. Der Turm, die Treppen und Mauern waren dicht besetzt, und viele lagerten sich auf dem grünen Rasen. Die Vortragsfolge war gut gewählt, die Darbietungen zeugten von der musikalischen Durchbildung und dem Fleiß der Kapelle und der Tüchtigkeit des Dirigenten. Die genugsamen Stunden werden allen Teilnehmern in guter Erinnerung bleiben; und manchem Landsturmann, der tags darauf Nassau verlassen mußte, wird das letzte Zusammensein mit seinem Hauptmann, in dessen Kompanie er sich so wohl gefühlt, besonders lieb gewesen sein. Allen, die zum Gelingen des schönen Nachmittags auf der Burg beigetragen haben, sei hiermit herzlichster Dank gesagt. Wie wir hören, beträgt der Reingewinn, der bekanntlich Hinterbliebenen von Kriegseingesessenen in Nassau und Bergnassau und Scheuern zukommen soll, 200 Mark.

Änderungen im Fahrplan.

Ab 1. Juli treten auf der Bahnstrecke folgende Fahrplan-Änderungen ein:

1. Der seitherige beschleunigte Personenzug Nr. 421 mit Aufenthalt in Niederlahnstein, Ems, Nassau und Diez wird in eine Triebwagenfahrt mit nur 3. Klasse umgewandelt und trifft mit den gleichen Aufenthalt, anstatt 4 Uhr 43, jetzt 4 Uhr 46 in Nassau ein.

2. Die seitherige Triebwagenfahrt Nr. 405 von Koblenz, Nassau ab 9 Uhr 32, wird in einen Personenzug umgewandelt und behält den bestehenden Fahrplan.

3. Sonn- und Feiertags ist zwischen Koblenz (Koblenz ab 6 Uhr 28) und Limburg eine neue Triebwagenfahrt Nr. 4909 eingelegt, die auf sämtlichen Zwischenstationen hält und in Nassau 7,23 eintrifft.

An den Werktagen fährt dieselbe Triebwagenfahrt um 7,18 Uhr von Koblenz ab, trifft 8,16 in Nassau und 9,08 in Limburg ein.

4. Weiterhin ist an Sonntagen und am Werktagen vorher noch eine Bedarfstriebwagenfahrt Nr. 420 von Limburg nach Koblenz vorgesehen, die um 4,19 Uhr von Limburg und 5,12 Uhr nachm. von Nassau abfahren soll; dieselbe wird aber in jedem Einzelfalle von Bahnhof Limburg angefragt und hält auf allen Zwischenstationen.

Abdruck.

Der Regierungspräsident.

E. B. Pr. I. A. 1937

Wiesbaden, den 12. Mai 1915.

Es erreicht mich zu großer Freude, mitteilen zu können, daß die sämtlichen für den Bezirk des 18. Armee-Korps in Betracht kommenden Truppenteile durchweg sehr günstige Erfahrungen mit den jungen Leuten gemacht haben, welche sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligen haben.

Ich spreche sowohl den Leitern und Führern wie auch den Gewalthabern der jungen Leute meinen Dank und meine Anerkennung für ihre Bemühungen und ihre Mitwirkung aus.

Es steht nach den mir zugesandten Berichten mit Sicherheit zu erwarten, daß nicht nur dem Heere durch die gute Ausbildung ein großer Nutzen erwachsen, sondern auch den jungen Leuten selbst bei ihrer militärischen Verwendung mancher Vorteil ersiehet wird.

Ich erlaube ergebnis, danach das Weiter gefälligst zu veranlassen, wobei ich mich der Hoffnung hingebe, daß es als gute Beispiele auf die anderen Jungen wirken möge.

In Vertretung: gez.: von Gitzky.

An den Herrn Landrat in Diez.

Der Landrat. Diez, den 19. Mai 1915. J.-Nr. I 3608

Abdruck teile ich Ihnen zur gefälligen Kenntnisnahme und entsprechende Weiterbekanntgabe mit.

Duderstadt.

An den

Jugend-Kompanie-Kommandanten

Herrn Postsekretär Hermann

in Nassau

Nassau, 23. Juni. Der Vaterländische Frauenverein hat kleine Brotstücke bestellt, die jedoch bis heute noch nicht eingetroffen sind, sodaß in unserer heutigen Zeitung die Verkaufszeit nicht bekannt gemacht werden kann. Dies wird daher durch Anschlag in der Stadt erfolgen.

Limburg, 20. Juni. Vor einiger Zeit wurden in Limburg drei Berliner Jungen bei einem Militärzug entdeckt, die im Bremshäuschen versteckt, heimlich die Fahrt mitgelangen und Kriegsdienste zu leisten. Sie wurden alsbald zurückbefördert. Gestern trafen nun in Begleitung eines Schutzmannes von Dierdenhofen wieder zwei Jungen von 11 bzw. 12 Jahren ein, die ihren Eltern aus Frankfurt entwichen waren, um nach dem Kriegsschauplatz zu kommen. Auch diese hatten die Reise heimlich versteckt im Eisenbahnwagen, ausgeführt, bis sie ertappt und wieder heimbefördert wurden.

Mahnahmen für den Fall eines feindlichen Fliegeranspruchs.

Wiesbaden, 22. Juni. Von zuständiger Stelle wird folgendes mitgeteilt: Das Herannahen feindlicher Flugzeuge wird in Mainz durch Kanonenschüsse im Vorgebiet, für Wiesbaden durch Glockenschläge auf den Türmen der Markt-, Luther- und Marienkirche,

für die Landgemeinden durch die Feuer-glocken bekannt gegeben.

Beim Herannahen feindlicher Luftgeschwader ist es unbedingt erforderlich, daß die Bewohner sich sofort in höheren Häusern, wenn nicht in die Keller, so doch in die unteren Stockwerke begeben. In niederen Häusern bieten nur die Keller Schutz. Der Aufenthalt an den Fenstern und hinter den Haustüren ist mit Lebensgefahr verbunden und deshalb zu vermeiden. Jeder muß seine Neugierde bezähmen, insbesondere darf sich niemand auf die Hausdächer begeben, um das Schauspiel eines etwaigen Bombardements anzusehen. Zu empfehlen ist, daß sofort bei dem ersten Warnungszeichen die Haustüren geöffnet werden, damit die Stroßengänger Schutz finden können. Kinder, die sich auf der Straße befinden, sollte man sofort in den Schutz der Häuser führen.

Berlin, 21. Juni. (Der große Schwindler-Prozess.) Der vor dem Schwurgericht des Landgerichts I verhandelte Prozess gegen zehn Kriegsschwindler, die in der Rolle ostpreussischer Flüchtlinge unter Fälschung öffentlicher Urkunden die Eisenbahnbedienungs- und die Wohltätigkeitsinstitute getäuscht haben, ist nach ständiger Verhandlung in der ersten Morgenstunde des gestrigen Sonntags zu Ende gegangen. Die um 9 Uhr morgens begonnene Sitzung dauerte mit Unterbrechung durch eine Mittags- und eine kurze andere Pause bis nachts 12 1/2 Uhr. Dann konnten erst die Richter und die Geschworenen den Heimweg antreten. Die Geschworenen hatten eine schwere Aufgabe zu bewältigen, denn es wurden ihnen 155 Haupt- und einige Nebensagen zur Beantwortung vorgelegt. Die Beratung der Geschworenen dauerte 4 1/2 Stunden. Unter Zustimmung mildernder Umstände wurden Strafen verhängt von 9 Monaten bis 5 Jahre Gefängnis und auf 3 bis 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

Bestandserhebung unversponnener Schafwolle.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von unversponnenen Schafwollen und zwar in folgender Einteilung: 1. Ungewaschene Wolle einschließlich Rückenwolle. 2. Gewaschene und karbonisierte Wolle. 3. Kamming. 4. Kammlinge. 5. Wollabgänge. (Fäden, Wäcker, Zugabrisse, Scheerhaare, Walk- und Rauflocken. Sonstige Kammerel-Abgänge. Sonstige Wollabgänge aus den Kammingspinnereien. Sonstige Wollabgänge aus den Streichgarnspinnereien. Sonstige Wollabgänge aus anderen Betrieben mit Ausnahme von Kunstwollen. Meldepflichtig sind nicht nur die frei erworbenen Bestände, sondern auch die von der Kriegsrohstoff-Abteilung des königlichen Kriegsministeriums zugewiesene Wollen. Vorräte, die durch Verfügung der Militärbehörden bereits beschlagnahmt worden sind, unterliegen ebenfalls der Meldepflicht. In diesem Falle ist im Meldechein zu vermerken, daß und durch welche Stelle eine Beschlagnahme erfolgt ist.

Sämtliche meldepflichtigen Bestände sind erstmalig spätestens bis zum 10. Juli 1915, sodann in gleicher Weise spätestens bis zum 10. eines jeden folgenden Monats, unter Benutzung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldecheine für unversponnene Schafwolle an das Wollgewerbestellamt der Kriegsrohstoff-Abteilung des kgl. Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 11, zu melden.

Für die Meldepflicht ist der am 30. Juni 1915 12 Uhr nachts, bzw. der an jedem folgenden Monatsletzten 12 Uhr nachts bestehende tatsächliche Zustand maßgebend.

Zur Meldung sind verpflichtet alle Personen, Behörden und Gesellschaften, die sich im Besitz unversponnener Schafwolle befinden, mit Ausnahme der deutschen Schafhalter.

Die Schafhalter sind verpflichtet, diejenigen geschorenen Mengen, die sich mit Ablauf des 31. August 1915 noch in ihrem Besitz befinden, an diesem Tage anzumelden. Für die vom Schafhalter bis zum 31. August noch nicht verkauften Bestände der deutschen Schafhalter 1914/15 tritt von diesem Zeitpunkt an die Beschlagnahme wieder in Kraft.

Vorräte, die in fremden Speichern, Lagerräumen und anderen Aufbewahrungsorten lagern, sind sowohl von den Eigentümern als auch von den Inhabern der betreffenden Aufbewahrungsräume zu melden. Anmeldeformulare sind bei der Post erhältlich.

Jeder Meldepflichtige hat ein Lagerbuch einzuführen, aus dem jede Änderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß.

Zur Feststellung, ob die Angaben richtig gemacht sind, werden im Auftrage des Kriegsministeriums Beamte der Polizei- und Militärbehörden die Vorratsräume untersuchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten prüfen.

Es ist Bedingung, daß niemand mehr Wolle zurückbehält, als er im eigenen Haushalt dringend benötigt.

Spionagegefahr. Die Ergreifung einer Anzahl Spione in Lüttich, aber deren Hinrichtung wir berichteten, hat den deutschen Militärbehörden wichtige Aufschlüsse und Anhaltspunkte über das aber ganz Rheinland und Westfalen ausgebreitete Spionennetz gegeben. Die Ermittlungen ergaben, daß in Emmerich, Wesel, Düsseldorf, Köln, Coblenz, Wiesbaden und Mainz, sogar in Berlin diese Agenten Verbindungen haben, die andererseits von Brüssel, Brügge, Antwerpen, Herbesthal, Moersricht, Aachen, M.-Glöblich, Venlo, Utrecht, Arnheim, Amsterdam und Rotterdam kommen. Diese Agenten und Agentinnen be-

Bekanntmachung.

Das Zentralkomitee des preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz Berlin hat Sammlung von unlauffähigen Geldstücken und ungestempelten Postwertzeichen Auslandes in die Wege geleitet. Zuwendungen solcher wird von der

Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau v. Eck und bei dem Vorsitzenden des Zweigvereins vom Roten Kreuz auf dem Rathaus

entgegengenommen. Für Ablieferung von Gegenständen der bezeichneten Art im Wert 25 Mark wird ein Ehrenpreis zugesichert, bestehend in einer künstlerischen Denkmünze aus Eisen unter Verwendung von erbeutetem Geschloßmetall hergestellt ist.

Die Vorstände
des Vaterländischen Frauenvereins u.
des Zweigvereins vom Roten Kreuz.



Der beste
Einkoch-Apparat
REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch.
Überall bevorzugt.

Dreyers Fruchtsaft-Apparat „Rex“
für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.
Halbe Kochzeit + 50% Zuckerersparnis.
Rex-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg
Verkaufsstellen werden nachgewiesen

Alleinige Niederlage
für Nassau und Um-
gebung bei:

A. Rosenthal,
Nassau-Lahn.

figen Pässe, in denen sie als Juwelier, Raritäten- und Antiquitätshändler, auch als Fremdenführer von Cook und Co. bezeichnet werden. Es befinden sich unter diesen seither noch nicht ergriffenen Personen ein Oesterreicher und ein Deutscher, die übrigen sind Franzosen, Belgier, oder Deutsch-Belgier und Holländer. Diese Agenten suchen die besseren Gesellschaftskreise auf, bieten dort ihre Ware zum Schein an und versuchen, auch in militärischen Anlagen wohnende Familien zu besuchen. Im Namen der Landesverteidigung liegt es, daß die deutschen Familien ein wachsameres Auge auf solche fremde Händler haben und bei ihrem Vorkommen sofort die Polizei oder die Militärbehörde benachrichtigen.

Kriegsbestrafung für Mittwoch:
Abends 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Bekanntmachung.

Auf die im Rathause angeschlagenen und im Kreisblatt veröffentlichten Ausführungs-Bestimmungen zu der Bekanntmachung betr. Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärrücktüche, werden Interessenten hingewiesen.

Nassau, 19. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Gemäß § 80 des Einkommensteuergesetzes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Liste derjenigen Steuerpflichtigen, die mit einem Einkommen bis 900 Mk. veranlagt sind, in der Zeit vom 24. Juni während 14 Tagen zur Einsicht offen liegt.

Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch zu, der bei dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission zu Diez anzubringen ist.

Nassau, 22. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die neuen, von 28. Juni gültigen Brotbücher werden am Samstag, den 26. Juni im Rathause ausgegeben und zwar die Nummern

1-1400 nachmittags von 2-4 Uhr
und die Nummern
1401-2800 von 4-6 Uhr.

Die den Landsturmlenten gehörigen Bücher sind den Landsturmlenten zurückzugeben, da die Kompanie den Umtausch dieser Bücher befragt. Die alten Brotbücher bzw. der graue Umschlag müssen beim Umtausch abgeliefert werden. Die gelben Brotcheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 27. Juni.

Nassau, 12. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Der Einkauf und das Verspinnen der Wolle für den eigenen Haushalt ist freigegeben. Es ist Bedingung, daß niemand mehr Wolle zurückbehält, als er im eigenen Haushalt dringend benötigt.

Nassau, 22. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Das städtische Bad ist geöffnet:
Freitags und Samstags von 7 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, Sonntags von 7 bis 12 Uhr vormittags.

Nassau, 17. Juni 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse ist Donnerstag, den Juni d. Jahres geschlossen.
Nassau, 23. Juni 1915.
Stadtkasse.

Allg. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis Sektion Nassau.

Die fälligen Kassenbeiträge sind baldig entrichten.

Diejenigen Arbeitgeber und Mitglieder der Kasse, welche noch keine Statutenbücher haben, wollen dieselben bei der Kasse abholen.
Kassenstunden: Werktags von 8-3
Sonntags von 11-1 Uhr.

Nassau, den 21. Juni 1915.
Der Vorstand.

Allg. Ortskrankenkasse für den Unterlahnkreis Sektion Nassau.

Den Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, die Sprechstunden der Herren Vertreter der Kasse, welche wie folgt festgesetzt sind:
Dr. Anthes: Werktags von 8-9 1/2 Uhr
Dr. Abbe: Werktags von 1-3 Uhr
Sonntags nur in dringenden Fällen

Nassau, den 21. Juni 1915.
Der Vorstand.

Jünglingsverein zu Nassau

Samstag, den 27. Juni, Abends 8 1/2
Generalversammlung
(Neuwahl) im Vereinszimmer der Sch.

Der Vorstand.

Alleinstehende Frau sucht schöne Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zubehör. An die Geschäftsstelle Nass. Anzeiger.

Feldpostschachteln

in allen Größen,

Blechboxen

zum Versandt von Butter und Marmelade empfiehlt

J. W. Kuhn, Nassau

Neue Vollheringe.

Pr. Delikates-Bratherie
eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau

Türk & Pöb's

Fabrikate in Tuben

frisch eingetroffen.

J. W. Kuhn, Nassau

Verloren: Abzugeben

Kurhan

Starke Dickwurzplanzen, pikante Sellerieplanzen u. Lauch, alle Sorten Gemüseplanzen

N. Hermes, Nassau, Römische

In

Hausbrand-Rußkohl, Anthracit, Braunkohl, Braunkohl-Union, Braunkohl-Union, Braunkohl-Union

für Zentralheizung

jezt noch Sommerpreis und Lieferungsbedingung. Erbitte Bestellungen für den Winterbedarf.

Chr. Balzer Nassau. Kohlenhandlung